**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 25 (1921)

Artikel: Dante

Autor: Schmid, Ulrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-573204

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

am Juk, den andern noch in der Hand! Nicht wahr, Herr Kanzler," fuhr sie nun sehr ernst fort, "das wollet Ihr für uns tun. Und dann ladet den Ehrwürdigen dringend ein, wenn er am Gallustag, und der ist bald, nach Einsiedeln geht, gütigst bei uns abzusteigen. Dann, Eimil, siehst du den großen Mann hier in der Stube. Er sigt zu dir, nimmt dich zwischen das Anie und erzählt dir ganz Wunderbares. Und wenn du nicht schon gesund bist, so merkst du, was alle berichten, wie etwas Allmächtiges von ihm zu dir hinüber= fließt, wie Eisen und Feuer, so daß du gar nie mehr müde werden kannst und bis nach Konstantinopel dem Türken nach= springst und ihn gehörig verprügeln und seinen güldenen Halbmond in hundert= tausend Scherben zerschlagen kannst, du mein Goldbüebli und Türkenklopfer du!"

Eimil hatte ein paar Sähe angehört, und ein bitteres Lächeln überflog sein elendes Gesicht. Nun aber tuschelte ihm Mareili etwas ins Ohr, worauf sich seine gelbe Stirne allmählich entrunzelte. Er nickte, lächelte noch einmal überaus ernst, und war bald auf dem runden Aermchen Mareilis unter Streicheln und Rüßchen als auf dem besten Kissen der Welt eingeschlasen. Jaso, sein Götti... der Imgrund... das ist ein Kühner... Schlauer wollen sie's machen... morgen... ihn zum Dienstagschiff begleiten... im sehten Nu hineinspringen... mit! mit!... Ranft

... schöner Bruderklausenbart... milde, fühle Hand... steh auf, Bübel, dir fehlt nichts mehr...

Indessen richtete sich die Hausfrau versabschiedend zu Simon. Ihr Lächeln war gestorben. Mit einem Blicke, der den Kanzler erschaudern machte, sagte sie fast flüsternd: "Da seht, so steht es. Verliert keinen Augenblick. Bringt das Wunder!" Und sogleich hörte er ganz von ferne eine andere, ebenso leise und rührende Stimme wiederholen: bring uns das Wunder, das Wunder heim! Sangs fern aus dem Tirol oder noch ferner vom Himmel oder am allersensten... aus seiner eigenen Seele?...

Er wußte kaum, wie er auf die Gasse fam; nur daß er pressieren mußte, bevor dieser tolle Göldlibub, dieser Herrengüggel\*) erwache, aufkrähe und ihm noch einmal ins Haar fliege, ward ihm genügend klar. Sorglich glättete er den zerknüllten Mantel und fuhr entsett in einen langen Riß hinein. Herrgott, so was! Aber rasch sammelte er sich. Dieser Mantel wird ihn beim armen Klausner nur empfehlen. Und ... jawohl, er tastete und griff im Gürtel noch die zwölf Gold= gulden der Witwe, ... einen davon darf er sich wohl als Schadengeld erlauben, einen oder zwei! Der gemusterte flä= mische Taffet hat seit den Burgunder= kriegen ums Doppelte aufgeschlagen.

\*) Güggel = Hahn.

# Dante.

Zum Gedächtnis seines sechshundertsten Todestages \*) (14. September 1321/14. September 1921).

Von Dr. Ulrich Schmid, Basel.

"Legger Dante è un dovere, rileggerlo è bisogno, sentirlo è presagio di grandezza."

Nicolò Tommaseo.

Dante zu lesen ist eine Pflicht, ihn wiederzulesen ist Bedürfnis, ihn tief zu empfinden ist Kennzeichen von Seelengröße."

Für die Wiederkehr des sechshundertssten Todestages Dantes, des großen Sohnes von Florenz und größten Dichsters Italiens, rüstet sich die ganze christs

liche Kulturwelt zu einer imposanten Ehrung dieses mittelalterlichen Universalsgenies, dessen Lebenswerk, die Divina Commedia, zum Gemeingut aller christlichen Kulturvölker wurde, wie sie als ein reicher Born für Kultur und Kunst bis auf unsere Tage fließt.

Der nationalen Huldigung für diesen großen italienischen Dichterfürsten seitens der italienischen Regierung schließt sich an die große internationale Feier, wozu wohl als berufenste Autoritöt Papst Benebict XV. soeben in einer Enzyklika die

<sup>\*)</sup> Mit einem Bilbnis bes Dichters als Kunftbeilage S. 360/61,

Rreise der gebildeten Katholiken der Welt aufgefordert hat.

Die Schweiz aber hat ein ganz beson= deres Interesse an dieser Dantefeier: Denn einer ihrer Söhne, Giovanni Andrea Scartazzini (geb. 3. Dezember 1837, gest. 10. Februar 1901 zu Fahrwangen, Nargau) aus Bondo in Graubünden hat als Danteforscher und Danteerklärer bahn= brechend für Dante und sein Schaffen gewirkt. Die Welt verdankt Scartazzini eine der besten kommentierten Danteaus= gaben\*), sodaß heute jede ernste Arbeit über den Dichter auf Scartazzinis For-İdungen sich stütt. Scartazzini hat durch seine Forschungen wesentlich zum Berltändnis Dantes in weiten Kreisen bei= getragen. Daher hat die Schweiz eine ganz besondere Berechtigung, mit ein= Zustimmen in den allgemeinen Aufruf der dristlichen Kulturvölker zur Dante= ehrung: "Onorate l'altissimo poeta! Erweiset Ehre dem erhabenen Dichter!" (Inf. IV, 80.)

## Dantes Herkunft und Leben.

Dante läßt seinen Ahn Cacciaguida im Parad. XV., 135ff. alles erzählen, was der Dichter selbst noch vom Alter und der Herkunft seiner Familie in Erfahrung gebracht hat. Dieser Urahne Cacciaguida wurde um das Jahr 1090 in Florenz ge= boren und in S. Johann, der Taufkirche von Florenz, getauft. Cacciaguida ver= heiratete sich mit einer Frau aus dem Potale, aus Ferrara, aus der Familie der Magherii, Alighieri (Aldigherius). Diese Ahnfrau Dantes, nach welcher sich lpäter die Familie benannte, war Nach= tomme eines deutschen Dienstmannes, der mit einem der deutschen Kaiser nach Italien hinabgezogen und dort ansässig ge= worden war. Denn der Name Aldiger leitet sich her von dem althochdeutschen adalgêr = Ruhm des Zeitalters.

"Der Einfluß des deutschen Elementes auf die geistige Physiognomie des Dich= ters ist nach Kraus sehr erkennbar."

Cacciaguida folgte Raiser Ronrad III. auf dem zweiten Kreuzzuge 1147 und wurde wegen seiner Berdienste vom Raiser zum Ritter geschlagen. Auf dieser Tatsache basiert der Adel Dantes und seiner Familie. Cacciaguida, der auf die= sem Kreuzzuge von den Moslems ermor= det wurde, hatte zum Urenkel Mighieri II., den Bater Dantes. Dieser war vermählt in erster Ehe mit Bella, vermutlich der Tochter des Messer (= Rechtsgelehrten und Richters) Durante, in zweiter Che mit Lapa, welche den Dichter bis 1332 überlebte. Von dieser Donna Bella, "der gebenedeiten Feuerseele, welche ihn emp= fangen (Inf. VIII, 44)", wurde Dante (Durante) im Jahre 1265 geboren, und zwar im Zeichen der Zwillinge, d. i. in der Zeit vom 18. Mai bis 17. Juni, nach mutmaßlicher Annahme am 28. Mai. Getauft wurde Dante ebenfalls, wie er in seinem geliebten selbst bezeugt, S. Giovanni=Baptisterium. Sinter der Badia an der Dantestraße, nächst der Piazzetta S. Martino, wird das Haus Nr. 2 als sein Geburtshaus bezeichnet. Die Mutter scheint Dante bald nach der Geburt verloren zu haben, wie auch den Vater schon zwischen 1270 und 1280, so daß die Erziehung Dantes ausschließlich seiner Stiefmutter Lapa überlassen blieb. Dante hatte einen Stiefbruder Francesco und eine dem Namen nach unbe= kannte Stiefschwester. Auffallend ist, daß Dante nirgends seine Familien= angehörigen erwähnt, auch nicht den Bater, was sicherlich auf getrübte Familienbeziehungen schließen läßt. Außer des Lobes auf die Mutter gedenkt er nur noch des Großvaters Alighieri I., den er wegen des erblichen Familienfehlers des Stolzes über hundert Jahre den Reini= gungsberg umtreisen läkt.

Bei den hervorragenden Geistesanlagen Dantes und der sozialen Stellung seiner Familie in Florenz ersuhr Dante eine gründliche Schulung und Ausbildung in den mittelalterlichen Lehrdisziplinen des Triviums und Quadriviums oder der sieben freien Künste: Grammatif, Rhetorif und Dialektik, wie

<sup>\*)</sup> G. A. Scartazzini, "La Divina commedia" 5 ed., Ulrico Hoepli, Milano 1907, enthält eine Fille von Dantequellen und Literatur. Besonders sei hier auch verwiesen auf das großangelegte Werk: "Dante" von K. K. Krauß, Berlin 1897, worin die Arbeiten Scartazzinis, wie die ganze Dantesorschung eingehend gewürdigt sind. An deutschen Ausgaben von Dantes Göttlicher Komödie seine hier empsohlen die Ausgaben von Witte (1865) und Philalethes (König Johann von Sachsen), 3 Wee, R. Boozmann bei Herber, Freiburg.

Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik, um sich dann auf den Universitäten von Bologna und Padua völlig auszu= bilden. Als höchste Stufe der Bildung galt damals die Theologie, worin sich Dante ebenfalls völlig ausbildete, so daß er, wie seine Commedia beweist, als ein vorzüglicher Laientheologe anzusehen ist. Dante nahm in sich das gesamte damalige Wissen auf, worin er besonders von sei= nem väterlichen Freund, dem Florentiner Staatssekretär Brunetto Latini (gest. 1274) gefördert wurde. Brunetto Latini gewann durch seinen Tesoro und Tesoretto, eine Art Enzyklopädie, starken Einfluß auf Dante und führte ihn beson= ders zur Verehrung Vergils und der flas= sischen Dichter. In diesem Sinne ist Brunetto Latini als Lehrer Dantes an= zusprechen, der nach Inf. XV, 84 Dante "auf Erden stündlich lehrte, wie sich der Mensch verewigt".

Ein Jugendereignis in Dantes Leben war für Dantes Leben, Charakter und Schaffen mitbestimmend: die ideale Liebe zu Beatrice, "die nicht von sterblichen Menschen, sondern von Göttern geboren scheint". In seiner Vita Nuova, d. h. in seiner Jugendgeschichte, ausgefüllt mit zahlreichen Liebesgedichten entsprechend dem Geiste des damaligen Minnedienstes, erzählt Dante diese seine Jugendliebe. Mit neun Jahren, im Frühjahre 1274, er= blickte er zum ersten Male die fast gleich= altrige Beatrcie, "in herrlicher, sittsamer und schlichter blutroter Farbe gekleidet". Von da ab war Beatrice, wie man sie, ohne zu wissen warum, nannte, die ideale Liebe Dantes. Nach genau neun Jahren, im Jahre 1283, begegnet Dante wiederum Beatrice: dieses Mal erschien ihm "die wunderbare Herrin in strahlendes Weiß gekleidet, inmitten zweier älterer vor= nehmer Frauen. Beim Vorübergehen wandte sie die Augen zu mir, wo ich furchtsam war, und aus ihrer unaussprech= lichen Liebenswürdigkeit heraus grüßte sie, die jett in der Ewigkeit ihren Lohn empfängt, mich so voll Güte, daß ich da= mals alle Glückseligkeit auszukosten ver= meinte". Diese Liebe zu Beatrice, wozu der Grund im Herzen des neunjährigen Knaben gelegt, war eine durchaus tiefe. ideale, die ihn zu allem Hohen und Großen

begeisterte und ihn "erhob über den ge= meinen Haufen (Inf. II, 105) und auf den Weg des Heils geleitet (Pg. XXX, 123) wie aus der Sklaverei herausgeführt zur Freiheit". Mit vierundzwanzig Jahren verstarb bereits Beatrice, unvermählt am 9. Oktober 1290, bei deren Todes= nachricht Dante in Liebesleid, wie bei der Erzählung der Francesca da Rimini (Inf. V, 142) "hinfiel, wie ein toter Rör= per fällt". Der Schmerz um Beatrice brachte Dante an Grabesrand, sodaß seine Angehörigen ernstlich für sein Leben fürchteten. Erst allmählich beruhigte sich Dante, und zwar bei Fassung des Ent= schlusses, seiner Beatrice ein Denkmal zu setzen über alle Zeiten hinaus, womit für Dante die Idee zu seiner göttlichen Ro= mödie gegeben war.

Aus historischen und psychologischen Gründen ist aber die Ausfassung zu verswersen, in Beatrice die Tochter des reischen Florentiners Folco Portinari zu sehen, welche Simone de Bardi zur Ehe gegeben und im Jahre 1290, also im gleischen Jahre wie Dantes Beatrice versturben ist. Welches der wirkliche Familienname von Dantes Beatrice war, verbleibt wohl der Zukunft vielleicht noch zu ergründen.

Erst nach dem Tode seiner Beatrice um das Jahr 1298 vermählte Dante sich mit Gemma, der Tochter des Manetto dei Donati, einer Verwandten des heftigen Dantegegners Corso Donati. Aus dieser seiner Che entsprossen vier Kinder: die zwei Söhne Pietro und Jacopo, und die zwei Töchter Antonia und Beatrice, welch lettere nach Dantes Idealliebe benannt, im Kloster S. Stefano dell'Uliva in Ravenna, an der Ruhestätte ihres Vaters, den Schleier genommen hat. Daß Dantes Gemahlin Gemma eine Art Xanthippe war, welche dem Dichter das Leben nach Möglichkeit verbitterte, ent= spricht nicht der historischen Wahrheit. Im Gegenteile rettete sie ihrem Manne nach seiner Verbannung von den zu konfiszierenden Gütern genügend für seine Rinder. Der auf fremde Gastfreundschaft angewiesene bettelarme Dante in der Berbannung hat sicherlich aus diesem Grunde die Teilnahme am Exile seitens seiner Frau abgelehnt. Auch hätte Dante wohl

wesentlich weniger Sehnsucht nach Florenz geäußert, wenn ihn dort ein derartiger Hausdrache erwartet hätte. Donna Gemma überlebte ihren Mann noch bis 1332; einige wollen in Gemma jene Donna gentile e pietosa" aus der Vita Nuova § 36 erkennen, welche Dante nach dem schweren Verluste von Beatrice zu trösten wußte und die dann Dante im Convivio als Repräsentantin der Philo= lophie allegorisierte.

Um die Zeit seiner Berheiratung be=

teiligte sich Dante auch an dem poli= tischen Leben seiner Vaterstadt, das durch die Familienparteikämpfe zwischen Wei= ben und Schwarzen (Bianchi & Neri) auf der guelfischen Grundlage arg zer= rissen war. Dante gehörte zur Partei der Weißen, die Familienangehörigen seiner Frau unter der Führung von Corso Do= nati zu den Schwarzen. Nach der vor= geschriebenen Aufnahme in eine Zunft, und zwar in die der Aerzte und Apotheker, ohne daß er diesen Beruf je ausübte, be= gegnen wir Dante seit dem Jahre 1296 wiederholt im Rate der Hundert. Im Jahre 1300 amtete Dante als einer der damals aufgestellten sechs Prioren in der Regierung — Signoria — seiner Vater= stadt, vom 15. Juni bis 15. August 1300.

Während Dante zu Ende 1301 auf einer Gesandtschaftsreise zu Papst Bonifaz VIII. sich befand, bemächtigten sich unter Corso Donati die Neri der Herr= schidsal von Florenz, wodurch das Schidsal der Weißen und damit auch Dantes besiegelt war. Am 27. Januar 1302 wurde Dante mit andern weißen Parteiführern in contumaciam als Fälscher und Be= trüger verurteilt, "damit sie ernten, was lie gesäet, und die gerechte Vergeltung ihrer Taten empfangen". Außerdem wurden sie je zur Zahlung von fünftausend Goldgulden verurteilt und für immer aus allen Aemtern ausgeschlossen. Us Dante zum festgesetzten Termin der Zahlung der Geldbuße nicht nachgekom= men war, traf auch ihn am 10. März 1302 in Siena das verschärfte Urteil, demzufolge alle seine Güter konfisziert wurs den, er selbst aber im Betretungsfalle auf Florentiner Boden mit dem Feuertode bestraft werden sollte.

Seit dieser Zeit sah Dante seine ge=

liebte Vaterstadt nicht mehr: Gekommen war für Dante die Zeit des bitteren, von seinen Ahnen prophezeiten Exils, und durchkosten mußte er: "wie so salzig schmecket das fremde Brot, und wie so berb der Pfad ist, den man auf fremden Stiegen auf= und absteigt" (Parad. XVII, 58).

Wir treffen Dante nun in Gastfreund= schaft bei den Scaligern in Verona, ferner in Padua, Bologna und zu Studien= zweden sogar in Paris. Ginem ruhelosen Wanderleben in aller Herren Länder ist Dante unterworfen, seitdem, wie der Dichter selbst im Convivio I, 3, sagt, "es den Bürgern der herrlichsten Töchter Roms gefallen hat, mich aus ihrem holden Schoße zu verstoßen, in welchem ich ge= boren und bis zu meiner Lebenshöhe auf= erzogen wurde. Seitdem bin ich überall, wohin diese Sprache sich erstreckt, wie ein Pilgrim und sozusagen als Bettler umhergezogen. Ich bin in Wahrheit ein Schiff ohne Segel und Steuer gewesen, vom trodnen Wind, welcher der fummer= vollen Armut entsteigt, nach verschiedenen Häfen, Flugmundungen und Ruften hin= getrieben. Bielen binich gering erichienen, die, vielleicht durch ein Gerücht getäuscht, eine andere Vorstellung von mir hatten, so daß nicht bloß ich persönlich darunter litt, sondern auch, was ich geschrieben, ja, was ich noch zu schreiben vorhabe."

Nur als Heinrich VII., der Luxem= burger, im Jahre 1310 nach Rom zur Raiserfrönung (1312) zog, lebte in Dante die Hoffnung auf eine ehrenvolle Rud= fehr nach Florenz auf. Leider erwies sich diese Hoffnung Dantes als trüge= Nach verschiedenen unglücklichen risch. friegerischen Expeditionen auch gegen verstarb Heinrich VII. am Florenz 24. August 1313 bei Siena. Dantes Haltung und Begeisterung für sein Raiserideal Seinrich VII. war von grokem Einfluß auf die Erneuerung seines Verbannungs= und Todesurteils im Jahre 1315, das nunmehr auch auf seine Söhne ausgedehnt wurde, die nun aus Florenz zum Vater ins Exil flohen.

Um das Jahr 1316 ließ der Herr von Ravenna, der Guelfe Guido Novello da Polenta, ein Verehrer Dantes, troß der Verschiedenheit ihrer politischen Welt=

anschauung eine herzlich gehaltene Einsladung an den im Lande umherirrenden Dichter ergehen, welche Dante auch sosgleich und gerne annahm. Hier in Rasvenna vollendete nun Dante das Paradiso seiner göttlichen Komödie, im Hause des Neffen jener unglücklichen Franscesca da Rimini, deren Liebesleid der Dichter so ergreifend im fünften Gesange seines Inferno geschildert hat.

Dantes Lebenstage gingen nun bald zur Neige. Von einer ihm (1321) aufgetragenen Mission nach Venedig kehrte Dante frank nach Ravenna zurück. "Nach= dem er," erzählt Bocaccio, "die Sterbe= sakramente demütig und andächtig emp= fangen und mit Gott sich ausgesöhnt hatte, gab Dante am 14. September (einem Montag), dem Tage des Festes Rreuzerhöhung, zum großen Schmerze Guidos und aller Bewohner Ravennas seinen müden Geist seinem Schöpfer zurück." Dante erreichte ein Alter von sechsundfünfzig Jahren und vier Monaten.

Bei den Franziskanern von Ravenna in der Kirche San Pier Maggiore wurde der Leichnam Dantes als eines Mitgliedes der großen Franziskusgemeinde (nach Inf. XVI, 106) feierlichst beigesett. Ver= gebens bemühte sich Florenz, als die Jahre der allgemeinen Anerkennung der Verdienste Dantes kamen, um die Ueber= lassung der irdischen Ueberreste seines so ungerecht verstoßenen großen Sohnes. Zum Renotaph ist das herrliche Dante= monument in dem florentinischen Natio= nalheiligtum Santa Croce geworden in Erfüllung von Dantes Worten, die er für sich seinem Lehrer Brunetto Latini im Inf. XV, 70, in den Mund legt:

"So großen Ruhm bewahret dir dein Schickfal, Daß beide Teil (von Florenz) einst Hunger nach dir haben, Doch wird vom Mund dann fern der Bissen bleiben."

In Ravenna, wo seinerzeit das weströmische Kaisertum seine lette Zufluchtsstätte und sein Grab gefunden hat, wurde
auch Dante, der große Verteidiger und
Sänger dieses römischen Kaiserideals, zu
Grabe getragen, der sich in Sehnsucht
nach einer ehrenvollen Rückehr nach
Florenz verzehrte und besonders in den

Tagen seines Exils die ganze Bitterkeit der Worte der unglücklichen Francesca da Rimini in Inf. V, 121 durchkosten mußte:

"Nessun maggior dolore, Che ricordarsi del tempo felice Nella miseria.

Es gibt kein größeres Leid hienieden, Als sich der frohen Zeiten zu erinnern Im Elend."

### Dantes Erscheinung:

Besonderes Interesse erweckt in der großen Dantegemeinde auch die körper= liche Erscheinung dieses Säkularmenschen. Nach den historischen Zeugnissen war Dante von Mittelgröße; er ging etwas vornüber gebeugt, beweglich, aber würde= poll. In seiner Rleidung war er sehr sorgfältig, und stets seinem Alter ent= sprechend gekleidet. Dantes Gesicht war oval, mit einer Adlernase und mehr großen als kleinen Augen; bei seinen stark ausgeprägten Kinnladen ragte die Unterlippe über die Oberlippe merklich vor. Seine Gesichtsfarbe war bräunlich, und das Haar kastanienbraun und gekräuselt. Im Verkehr war Dante sehr schweigsam und sonderte sich gerne ab, aber im Ant= wortgeben und im Vortrage feurig und schlagfertig. In Speise und Trank war er sehr mäßig und in allem sehr genügsam. In seiner ganzen Erscheinung verwirklichte Dante auch an sich seine ernste Mahnung im Pg. XII, 82:

"Mit Chrfurcht schmücke dir Gebärd' und Antlit! Bedenk, daß dieser Tag nie wieder leuchtet."

Bon allen Bildnissen Dantes, welche die Runst im Laufe von sechs Jahrhunsberten geschaffen, kann an erster Stelle nur das von Dantes Jugendfreund Giotto di Bordone (1276–1337) volsen Anspruch auf individualistische Porsträttreue erheben. Aus diesem Grunde ist auch hier von mir in originalgetreuen Farben eine Reproduktion dieses Giottos Freskos aus dem Bargello, dem heutigen Nationalmuseum in Florenz, als Runstblatt beigegeben\*).

Nach Dantes Tod, auf Grund eines viel früher gefertigten Bildes, verherrlichte Giotto seinen Jugendfreund Dante

<sup>\*)</sup> Dieselbe Reproduktion in erweiterter Ausführung entsprechend ben Größeverhältnissen von 35:48 erscheint, von mir herausgegeben, bei der Kunftanftalt Frobenius in Basel zum Preise von 5 Fr. für das Blatt.

durch dieses Porträt in einem Fresko= gemälde — Das jüngste Gericht — in der Hauskapelle des Palazzo della Podestà oder del Comune, auch Bargello genannt. Erst im Jahre 1840 wurde dieses lange Zeit zugedeckte und vergessene Fresko zur großen allgemeinen Freude wieder auf= gedeckt und Dantes Porträt neben dem Ropfe seines politischen Gegners und Ver= wandten Corso Donati und seines Leh= rers Brunetto Latini festgestellt. Neben Giotto verherrlichte auch Andrea Dr= cagna (1308-1368) Dante mit einem Porträt in seinem Fresko in der Strozzitapelle in S. Maria Novella in Florenz, dann besonders auch Taddeo Gaddi (1300 bis 1366), Andrea del Castagno (1390

bis 1457), Luca Signorelli (1480–1502) im Dom zu Orvieto, und Raffael in sei= ner Disputa und im Parnasso. Die historische Erscheinung von Dante hat hier Raffael am gewaltigsten und tiessten ersfaßt. Aber in der Porträttreue basiert auch sein Dantebild, wie das seiner Vorläuser auf Giotto, der seinen Jugendsreund im Vilde, wie er ihn sah und kannte, versewigte, auch als Ausdruck des Dankes für Dantes große anerkennende Worte über die Künstlergröße Giottos im Pg. XI, 94:

"Einst glaubte Cimabue, daß er behaupte Das Feld im Malen, heut ruft alles Giotto, Sodaß der Ruhm des andern ist verdunkelt."

(Shluß folgt.)

# Die Sünde des Vergeffens.

Aus dem Fahrtenbuch des Eduard Merz, Zürich=Rorschach.

An einem lauen Sommerabend ließ ich mein Schulhäuslein hinter mir. Vier selige Wochen begannen für mich. Ich hatte mein Ränzel gepackt und meine Laute umgehangen. Dann wandelte ich ziellos in den Abend.

Die Schatten in den Tälern wurden allmählich länger und dunkler. Derwarme Erdgeruch stieg flimmernd herauf, und der Wald schien größer und traurig. Und vor mir lag in Windungen die weiße Bergstraße. Darauf zog ich rüstig abswärts, dis die Sterne aufstiegen.

So blieb ich im nächsten Dorf und übernachtete in einer armseligen Sersberge. Man wies mir eine geräumige Rammer. Die Tapete zeigte ein gelbsliches Muster und war an vielen Stellen zerrissen. Das Bett war breit und hatte geblümte Rissen und Decken. Die vier Pfosten trugen einen hölzernen Simmel, und auf nachtblauem Grund waren da alle Sterne und der Mond gemalt. Mit Behagen stieg ich in die hohe Ruhestatt. Dann fuhr ich, indem ich allerlei frausen Gedanken nachhing, mit dem Zeigfinger dem gelben Tapetenmuster nach, bis ich sanft einschlief.

Am andern Tag unternahm ich meine Wanderfahrt beizeiten wieder. Die Sonne stieg allmählich und begann die Straße auszudörren. Schuhe und Wams wurden bestaubt, und es war, als kni= sterten die heißen Strahlen im wirren Haar.

Am späten Nachmittag gelangte ich an den See. Hart daran lag ein altes Städtlein mit weißlichen Mauern. Die standen schief und ließen sich ihre altersgrauen Risse besonnen. Possierlich reihte sich Giebel an Giebel. Darauf hockten niedliche Kamine und pafften dicke und dünne Rauchwolken in den Tag. In der Gasse aber schlich ein ganz feiner Kaffeeduft und stach mich fürwihig in die Nase. Niemand ließ sich blicken.

Ich strick dem Düftlein nach. Und nach längerem Suchen fand ich zwischen einzelnen Säusern, wo grüne Gärtlein den Raum füllten, eine Laube. Drin klapperte das seine Porzellan melodisch auf der blauweiß gewürfelten Decke. Ich konnte auch eine weiße, schmale Kand bemerken, und dann eine dunkle Locke, die über der gebauchten Kaffeekanne bausmelte. Zwischen dem duftigen Blattswerk über ihr aber sponnen sich leuchtende Sonnenkringel zu güldenen Ketten auf die Erde herunter, bereit, sich dem schmalen Kals zu hängen.

Am Tisch saß auch noch ein älterer Herr im blauen Tuchrock von altmodischem Schnitt. Die Kragenspiken zwängten sein rundliches Kinn, und auf seinem kahlen Kopfe trieben einzelne Sonnen-